



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Uru

ein Bursche aus Uru, welcher uns die freudige Mitteilung brachte, daß unsere beiden Mütter doch schon am Samstag kommen werden.

Ist auch gut so, denn solch ein „Fieber“ ist doch ungesund, dachte die alte Afrika-Tante, und in stiller Resignation nahm sie die zarte Empfangskarte, auf welcher ein liebliches Vöglein gemalt war, aus dessen sangeslustigem Schnabel die freundlichen Worte: „Welcome at home“ standen, von der Türe des Fremdenzimmers ab.

(Fortsetzung folgt.)



Uru

Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn,
Ein schönerer ist, sie zu erhalten, der schönste und
schwerste ist, die bald verloren ging zu retten.

Mit eiligem Schritt kommt eine junge Frau auf unser Schwesternhäuschen zu; ihr Gesicht verrät mir, daß sie etwas Wichtiges zu übermitteln hat. Befragt über den Grund ihrer Besorgnis, antwortete sie: „Etwa eine Stunde von hier, dort unten im Tal, liegt eine heidnische Frau; die Ärmste hat ihr ganzes Vertrauen auf die Wunderkraft der heidnischen Zauberer gesetzt, aber all ihre Künste sind vergebens. Mit den Worten ‚Wir sind besiegt‘, ziehen sie sich machtlos zurück.“

Ich als christliche Mutter gab mir alle Mühe, die Kranke für den katholischen Glauben zu gewinnen, da ich ihr Ende nahen sah. Nach langen schweren Kämpfen verlangte sie nun endlich nach einer Schwester.

Soeben ist die Schulzeit zu Ende. Ich mache mich mit Schwester Gerardine auf den Weg. Die kleine Hütte dort im Bananenhain ist das Ziel unserer Apostelpfade. Kleine Kinder tummeln sich vor der Hütte herum, nicht ahnend, daß der grausame Sensenmann ihnen bald die liebe Mutter entreißen wird. Nach einem mehrmaligen „Hodi-Rufen“, das vor dem Betreten einer Tschagga-Hütte geschehen muß, ertönt von innen heraus eine raue Männerstimme „Karibu“, komme näher.

Wir erkundigten uns nach der Kranken. Auf unsere Bitte hin trug man die Sterbende vor die Hütte auf einen grünen Rasen. Wir versuchten es langsam, ihr etwas über unsere heilige Religion zu erzählen. Sie schaute scheu auf, als hätte sie geträumt; dann wiederholte sie stammelnd: „Große Frau, messe mich.“ Daraufhin fühlte ich den Puls. Wieder hob sie zitternd an: „Nicht wahr, Du hast gesehen, daß ich sterben muß.“

Ich erwiderte ihr: „Gute Frau, das weiß nur der liebe Gott, den Du leider noch nicht kennst. Ich sehe nur, daß Du schwach

bist, und es wäre gut, Dich zu taufen, dann brauchst Du das Sterben nicht mehr zu fürchten."

"Ja, aber, große Frau, ich möchte nur getauft werden, wenn ich bestimmt weiß, daß ich sterben muß, damit ich dann ganz rein von Sünden sofort zum lieben Gott komme. Jetzt möchte ich noch nicht getauft werden, denn ich werde wieder gesund!"

Dann folgte ein schwerer Kampf. Die Ärmste konnte sich nicht entschließen, trotzdem sich der Tod schon ganz deutlich auf ihrem Antlitz meldete. Während dieser verhängnisvollen Pause betete ich, daß Gott ihr finsternes Heidenherz erleuchten möge. Mit den Worten: „Nun, gute Frau, wenn Du nicht willst, kann ich natürlich nichts tun“, tat ich, als wollte ich fortgehen. Da plötzlich richtete sich die Kranke auf, ergriff krampfhaft meine Hand und sprach mit erregtem Tone: „O warte, große Frau, ich will jetzt getauft werden.“ Mit einem Male war alle Traurigkeit bei ihr verschwunden.

Ich stellte noch die notwendigsten Fragen, welche der Spendung der heiligen Taufe vorangehen müssen; dann ergriff ich die totmatte Hand, damit sie das heilige Kreuzzeichen mache. Die Augen der Kranken leuchteten vor Freude. Andächtig sprach sie jedes Wort des Reuegebetes mir nach. Das Licht des Glaubens begann zu leuchten in dieser kämpfenden Seele. Freudig erregt stammelte sie nun: „Ja, große Frau, ich liebe den guten Gott und will sein Kind werden; ich will verlassen den dunklen Weg des Heidentums, bitte, taufe mich.“

Ich war tief ergriffen über die Wirkung der göttlichen Gnade. Dieses Herz, das soeben noch so fest im Heidentum verstrickt war, sehnte sich nun so sehr nach der heiligen Taufe.

Wieder eine Seele, die um den Preis des kostbaren Blutes erlöst ist. Das sind Freudenstunden für eine Missionschwester: Seelen suchen und finden ist ja ihr Lebensprogramm.

Mit großer Ehrfurcht unternahm ich die heilige Handlung und goß das Taufwasser über die bleiche Stirn.

Die heidnische mkanga ist nun eine christliche Agnes geworden. Das Gnadenkind verharrte eine Weile in ehrfurchtsvollem Schweigen.

Unsere Aufgabe war erfüllt. Behenden Schrittes machten wir uns auf den Heimweg; die Freude ließ alle Beschwerden vergessen. Vom nahen Missionskirchlein erklang das Ave-Glöckchen. Kurz darauf war unsere Agnes bereits im Himmel.

z

Religion ist ein Jaun für die Jugend -
für den Mann eine Stütze der Tugend,
Ein Reich voll seliger Hoffnung dem Greis,
Der sich am Rande des Grabes weiß.

María Anna Jaubzer.



Eine Wahrfagerin in voller Tatigkeit.